

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede HH

9. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptredaktion gestattet.

5. Oktober 1934

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 20

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
In der Deutschen Arbeitsfront

Der „Neue Plan“

Deutschland steht mitten in einer völligen Umstellung seines Wirtschaftslebens. Jahrelang ist in den Zeitungen darüber gestritten worden, ob Deutschland ein Land der Autarkie, d. h. ein Land der Selbstversorgung, werden und sich aus dem Welthandel zurückziehen sollte. Mit Recht haben alle verantwortlichen Stellen des Reiches diese Pläne zurückgewiesen und betont, daß Deutschland am besten fahren würde, wenn es mit möglichst vielen Ländern in einem regen Warenaustausch stehen würde. „Mein Feld ist die Welt!“ Das war die Parole des deutschen Kaufmanns in der Vorkriegszeit. Unter dieser Parole eroberte er sich den Weltmarkt, unter dieser Parole wurden die deutschen Handelsschiffe unter der schwarz-weiß-roten Fahne des jungen Reiches in allen Häfen der Welt oft und gern gelehene Gäste.

Und nun sind wir doch auf dem Wege zur Autarkie! Gegen unsern Willen werden wir immer stärker vom Welthandel abgeschnürt und immer mehr auf die eigene Kraft zurückgeworfen.

Im Juni dieses Jahres leuchtete das erste Wetterzeichen am Himmel auf. Deutschland erklärte sich in seiner Note seiner Reichsregierung außerstande, die Zinszahlungen für die Auslandsanleihen des Deutschen Reiches noch weiter in fremde Währung umzuwechseln und in solcher auszahlen zu können und verlangt die Einstellung der Zinstransferierungen, wie der Sachausdruck lautet, auf ein halbes Jahr. Am 3. Juli erging ein Gesetz, durch das der Reichswirtschaftsminister die Ermächtigung erhielt, von sich aus alle Maßnahmen zu ergreifen, um Schaden vom deutschen Wirtschaftsleben abzuhalten. Durch Verordnung vom 4. September erhielt der Reichswirtschaftsminister die weitere Vollmacht, alle Maßnahmen zur Regelung und Ueberwachung des Warenverkehrs, die er für notwendig hielt, zu treffen. Am 11. September wurde durch Verordnung der Reichsregierung unsere ganze Devisenwirtschaft umgestellt. Tagtäglich liest man von den neuen Anordnungen in der

Zeitung, man liest von „Clearings“ und „Kompensationen“. Und wer diese Entwicklung nicht genau verfolgt hat, ist außerstande, sich ein Bild von ihrer Bedeutung zu machen. — Wir wollen versuchen, unseren Lesern klarzumachen, w o r u m es geht. Denn jeder von uns muß ernsthaft bemüht sein, sich Klarheit über diese Vorgänge zu verschaffen, weil sie unser aller Schicksal auf das engste berühren.



Aufnahme: S. Liebetrau

Dorfkirche in Lauchröden an der Werra

(Zum Aufsatz „Aus der Geschichte des Hauses der Grafen von Brandenburg a. d. Werra“ auf Seite 5 der vorliegenden Ausgabe)

Immer noch die Reparationen

Ja, es ist immer noch der böse Geist der Reparationen, der in diesen Dingen herumspukt. Mit Recht hat in seiner großen Rede vom 26. August der Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf der Leipziger Herbstmesse auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Denn die Reparationen waren es, die uns unseres eigenen Kapitals beraubten und uns daher zu einer unerhörten schweren Verschuldung führten. In der kurzen Zeit von 1924 bis 1931 dürften wir rund 24 Milliarden RM. an Schulden aufgenommen haben. Solange das Ausland uns diese Milliardenbeträge zur Verfügung stellte, ging es gut. Da konnten wir unsere Reparationen zahlen und auch die Zinsen und Tilgungen auf Grund der aufgenommenen Schulden. Als aber im Jahre 1930 der Zufluß der Auslandsgelder aufhörte, da kam auch über Nacht der Zusammenbruch. Jetzt stellte es sich heraus, daß Deutschland aus eigener Kraft weder die Reparationen bezahlen noch die aufgenommenen Schulden zurückerstatten konnte. Da ergriff die ausländischen Geldgeber eine große Angst. Jeder wollte wenigstens noch seinen Anteil retten. Es kam zu jenen bekannten Abzügen von Auslandskrediten, die uns im Sommer 1931 mitten in den Zusammenbruch hineinführten. In knapp 1½ Jahren hat Deutsch-

land damals rund 7 Milliarden RM. zurückgezahlt. Eine unerhörte Leistung. Aber immer blieben wir noch mit rund 18 Milliarden RM. an das Ausland verschuldet, wovon knapp 15 Milliarden RM. Anleihen waren. Außerdem war damals ja Deutschlands Reparationsverpflichtung

noch nicht aufgehoben, so daß wir für die Zukunft auch noch mit der Aufnahme dieser Zahlungen rechnen mußten.

Angesichts dieser Lage wurde es für Deutschland bitter ernst. Deutschland machte alle Anstrengungen, um seinen Gläubigern einen Beweis seines guten Willens zu geben. Es mußte ernsthaft den Versuch machen, die für die Schuldentilgung und -verzinsung notwendigen Beträge durch Ausfuhr zu verdienen. Infolgedessen schritt die Reichsregierung unter der Führung Brünnings damals zur Deflationspolitik. Deflation ist das Gegenteil von Inflation. Inflation bedeutet Geldvermehrung und -verbilligung, Erhöhung der Preise und Löhne. Deflation bedeutet Geldverteuerung, Lohn- und Preissenkung. Deutschland betrieb diese Politik, um von seinen hohen Preisen herunterzukommen und damit auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu werden. Deflationspolitik geht immer auf Kosten des Volkes und seiner Wirtschaft. Sinkende Preise bedeuten für den Kaufmann Verlust am Werte der Waren und Anlagen, d. h. also Vermögensverlust, Verarmung. Was Lohn- und Gehaltskürzungen bedeuten, das wissen wir alle, die die furchtbare Zeit der Jahre 1930 bis 1932 durchgemacht haben. Aber es gelang Deutschland mit Hilfe dieser unerhörten Anstrengungen tatsächlich, seinen Ausfuhrüberschuß bedeutend zu verbessern. Im Jahre 1928 hatten wir noch rund 1,8 Milliarden RM. mehr ein- als ausgeführt. Im Jahre 1929 standen sich Aus- und Einfuhr ziemlich gleich. Im Jahre 1931 gelang es uns tatsächlich, einen Ausfuhrüberschuß von fast drei Milliarden RM. zu erzielen, der allerdings im Jahre 1932 wieder auf gut eine Milliarde abfiel und im Jahre 1933 nur noch 670 Millionen RM. betrug.

Die Abwehr gegen Deutschland

Dem als Deutschland unter dem Druck der Lage mit seiner Ausfuhrpolitik ernst machte, da erwies es sich, daß die ausländischen Völker nicht bereit waren, uns soviel Waren abzukaufen, wie wir für die Erfüllung unserer Verpflichtungen benötigten. Die Abwehrmaßnahmen der einzelnen Länder gegen die deutsche Verzweiflungsausfuhr wurden immer härter. Selbst ein Land wie England, das fast ein Jahrhundert dem Freihandel gehuldigt hatte, Einfuhrzölle also verschmähte, ging zu einem schwer ins Gewicht fallenden Zollschutz seiner eignen Produktion und seines inneren Marktes über. Alle anderen Länder folgten Englands Beispiel oder waren ihm schon vorangegangen. Wohin der deutsche Exportkaufmann auch kam, überall fand er hohe Zollmauern auf seinem Wege, die er nicht mehr überklettern konnte. Dann kam der schwerste Schlag. Im September 1931 ließ England die Goldparität seiner Währung fallen. Das heißt, es ließ den internationalen Kurs des englischen Pfundes absinken, behauptet aber das Preisniveau im Innern des Landes. Was bedeutete das in der Praxis? Nun, der Ausländer, der englische Waren kaufen wollte, kaufte sich an der Börse englisches Pfundgeld zum gesunkenen Preise. Das bedeutete praktisch, daß er nunmehr die englischen Waren billiger kaufen konnte als früher, wo er für das englische Pfund noch den vollen Goldpreis von 20 Reichsmark bezahlen mußte. Englands Konkurrenzkampf wuchs also ungeheuer. Seinem Beispiel schlossen sich andere Länder an. Mit England werteten ihre Währung ab alle britischen Dominions, also Indien, Ägypten, Südafrika, Australien, Neuseeland und Kanada. Außerdem Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland. Von den sonstigen europäischen Ländern, die das gleiche taten, sind zu nennen: Portugal, Estland, Spanien, Österreich, Ungarn, Jugoslawien und Griechenland. Im Frühling 1933 ließen auch die Vereinigten Staaten ihre Währung absinken. In Südamerika gibt es überhaupt keinen Staat mehr, dessen Währung noch auf Goldparität stünde. Japan war 1931 schon denselben Weg gegangen. Eine Festwährung behielten also von den großen Völkern nur Deutschland, Frankreich und Italien, außerdem Holland und die Schweiz. Gemessen am Umsatz im Welthandel waren Ende 1933 die Währungen von 64 Prozent aller Länder entwertet. Nach der Bevölkerungsgröße entfielen sogar rund 81 Prozent der ganzen Weltbevölkerung auf die Entwertungsländer. Für all diese Länder wurde die deutsche Reichsmark das, was früher in der Inflationszeit der Dollar für das deutsche Volk gewesen war: eine teure Edelvalluta.

Die Rückwirkung dieser Entwicklung auf die deutsche Ausfuhr war verhängnisvoll. Ebensovienig wie wir in der Inflationszeit die teuren amerikanischen Waren kaufen konnten, kann heute ein großer Teil der Welt die deutschen Waren kaufen. Der Export Deutschlands sank daher immer mehr. Wie erwähnt, betrug sein Ueberschuß über die Einfuhr im Jahre 1933 nur noch 670 Millionen Reichsmark.

Weitere Verschärfung der Lage

Mit dem Beginn des Jahres 1934 wurde diese Lage für Deutschland immer ernster. In Deutschland selbst war infolge der tatkräftigen Arbeitsbeschaffung durch die Reichsregierung der Bedarf an Rohstoffen gestiegen. Die Einfuhr an Rohstoffen nahm also zu. Hatte sie z. B. im Oktober und November 1933 je 195 Millionen RM. betragen, dann betrug sie im Januar 1934 225 Millionen RM., im Februar 238, im März 245, im April 253 usw. Die Ausfuhr aber ging mit Ausnahme des Monats März 1934 in derselben Zeit ständig zurück. Im Januar hatte sie noch 350 Millionen betragen, im April war sie auf 316 Millionen RM. gefallen. Das Ergebnis dieser widerspruchsvollen Entwicklung war, daß wir seit Januar 1934 mit einigen Ausnahmen allmonatlich mehr ein- als ausführten. Im ersten halben Jahr 1934 führten wir insgesamt für eine Viertelmilliarde RM. mehr ein als aus. Das heißt, wir verschuldeten um diesen Betrag erneut ans Ausland. Was das bedeutet, ergibt sich ohne weiteres aus der Tatsache, daß wir auch

heute noch über 800 Millionen RM. jährlich brauchten, allein um unsere Auslandsschulden zu verzinsen. Außerdem haben wir im Jahre 1933 für rund 900 Millionen RM. Rohstoffe eingeführt und für rund 184 Millionen RM. Lebensmittel. Wollten wir unsere Schuldzinsen ordnungsgemäß zahlen, außerdem unsere Rohstoffe und Lebensmittel, dann müßten wir einen Ausfuhrüberschuß von annähernd zwei Milliarden Reichsmark haben. Wir haben aber im Augenblick einen Einfuhrüberschuß. Aus diesen einfachen Zahlen ergibt sich der ganze Ernst unserer Lage.

Deutsche Gegenwehr

Es ist selbstverständlich, daß Deutschland in den letzten Jahren alles getan hat, um diese Zuspitzung der Lage zu vermeiden. An erster Stelle müssen die sogenannten Stillhalteabkommen genannt werden, das sind Verträge zwischen Deutschland und den Gläubigerstaaten, auf Grund deren sich die Gläubigerstaaten verpflichten, keine Kapitalien mehr von Deutschland abzugeben und sich auch mit nur einem Teil der Zinszahlungen zufrieden zu geben, während der Rest in Deutschland stehen bleibt. Er wird also nicht in ausländische Währung übertragen. Außerdem hat Deutschland den ganzen Zahlungsverkehr mit dem Auslande seit 1931 unter Aufsicht gestellt. Wer also Devisen haben will — das sind ausländische Zahlungsmittel — um Waren im Auslande zu kaufen, kann sie nur von der Reichsbank bekommen. Früher war es so, daß jemand eine Ware im Auslande einkaufte und sich dann bei der Reichsbank um Devisen bemühte. Neuerdings ist es so, daß er sich zunächst bei der Reichsbank Devisen besorgen muß und dann erst den Einkauf im Auslande abschließen darf. Außerdem hat Deutschland versucht, auf alle mögliche Art den Außenhandel ohne Devisen aufrechtzuerhalten. Es hat mit einer großen Anzahl von fremden Ländern bestimmte Verrechnungsverträge abgeschlossen, die einen Warenaustausch ohne Inanspruchnahme von Devisen ermöglichen sollen.

Der „Neue Plan“

Der „Neue Plan“ besteht nun einfach darin, daß Deutschland die Beaufsichtigung der Zahlungen ans Ausland verschärft. Außerdem erstreckt es die Aufsicht auch auf die Einfuhr der Waren. Vor allen Dingen sind für die einzelnen Rohstoffe Überwachungsstellen eingerichtet worden, die die Einfuhr der betreffenden Rohstoffe nach Deutschland überwachen und dafür Sorge tragen, daß nur die tatsächlich notwendigen Rohstoffe eingeführt werden, alle anderen aber dem Lande fernbleiben. Außerdem will Deutschland den Export seiner Waren so stark fördern wie eben möglich. Die Verrechnungsverträge mit den einzelnen Staaten, die einen Warenaustausch mit möglichst wenig Zahlungsmitteln ermöglichen, sollen weiter ausgebaut werden. Vor allen Dingen aber sind es die sogenannten Kompensationsverträge, die in Zukunft stark in den Vordergrund treten sollen. Als Kompensationsverträge bezeichnet man solche Abkommen, auf Grund deren nicht Geld gegen Ware gegeben wird, sondern Ware gegen Ware. Zum Beispiel haben wir mit Bulgarien in großem Maße Eisen gegen Tabak ausgetauscht. Mit anderen Ländern sind ähnliche Tauschakte durchgeführt worden. Deutschland kehrt also unter dem Druck der Verhältnisse im internationalen Wirtschaftsleben zu dem ganz einfachen Verfahren des Tauschhandels zurück. Wir treten an diejenigen Völker heran, deren Rohstoffe wir brauchen und bieten ihnen dafür unsere Fertigwaren an. Auf diese Weise wird die Benützung der Devisen weitgehend ausgeschaltet.

Es ist selbstverständlich, daß dieses Verfahren ein Rückschritt ist. Wir wählen es auch nicht gerne. Wir wählen es nur, weil wir sonst keine andere Möglichkeit sehen, unsere Wirtschaft mit den notwendigen Rohstoffen zu versehen. Gleichzeitig aber wenden wir unsere ganze Energie an, um uns von den ausländischen Rohstoffen unabhängig zu machen. Es ist also im wesentlichen dieselbe Lage wie im Kriege, wo uns die Blockade ebenfalls zwang, uns ganz auf die eigene Kraft zu verlassen. Der neue Plan bedeutet also nichts anderes als Selbsthilfe im höchsten Grade. Das Ausland sähe natürlich gerne, wenn auch wir unsere Währung entwerteten. Das aber hat die Reichsregierung immer wieder abgelehnt. Wenn wir unsere Mark entwerten, dann steigt automatisch der Preis der Rohstoffe, und es wachsen in gleichem Maße unsere ausländischen Schulden an Wert. Außerdem würden wahrscheinlich die ausländischen Staaten die durch die Markentwertung gesteigerte deutsche Konkurrenzkraft dadurch zu parieren trachten, daß sie ihre eigene Währung noch weiter absinken lassen.

Wir können unsere Auslandsverpflichtungen nur in dem Maße erfüllen, als uns das Ausland unsere Waren abnimmt. Gibt es uns keine Arbeit, können wir auch keine Schulden bezahlen. Das ist bei einem Volke genau so wie bei einer einzelnen Persönlichkeit. Das ist auch unsere Forderung an die Welt. Wir wollen unsere Verpflichtungen gerne erfüllen, aber das Ausland muß uns Arbeit geben, muß uns die Gelegenheit bieten, unsere Schulden abzutragen. Und das ist nur möglich, wenn es unsere Waren annimmt. Diese Tatsache will das Ausland heute noch nicht begreifen. Infolgedessen können wir einstweilen unsere Zinsen nicht bezahlen und müssen sehen, daß wir unsere Wirtschaft möglichst unabhängig vom Auslande aufrechterhalten. Das ist eine schwere Aufgabe. Aber diese Aufgabe muß gelöst werden, wenn wir leben wollen. Jeder von uns ist dazu berufen, hierbei mitzuwirken. Wenn wir Verständnis für die Lage unseres Volkes haben, dann muß es gelingen, daß wir in gemeinsamer Arbeit aller Schwierigkeiten Herr werden, bis das Ausland ebenfalls begreift, daß Eintracht weiter führt als Streit.

Die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront

Von Claus Selzner

Wir bringen in der vorliegenden Ausgabe die Fortsetzung der Aufgabsreihe des Organisationsleiters der Obersten Leitung der DAF, des NSDAF, und Organisationsleiters der DAF, über die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront, die wir dem „Deutschen“ mit freundlicher Erlaubnis der Schriftleitung des Blattes entnehmen.

V.

Siedeln und Bauen

Unter Siedeln verstehen viele nur die Ansiedelung von Bauern auf neukultiviertem Land oder durch die Aufteilung zu großer Güter. Von der bauerlichen Siedelung soll hier jedoch nicht gesprochen werden.

Was die DAF interessiert, ist die nicht bauerliche Siedlung, sondern die sogenannte Stammarbeitersiedlung.

Wenn man an diese Frage herangeht, muß man zunächst einmal wissen, daß Siedeln und Bauen zwei Paar Stiefel sind.

Zum Siedeln gehört als erstes die Planung und als zweites die Schulung der Siedler und als drittes das Bauen.

Aus dem Wort „Stammarbeitersiedlung“ geht schon hervor, wer siedeln soll: der Stammarbeiter.

Warum nun der Stammarbeiter? Weil jedes Werk eine bestimmte Anzahl von hochqualifizierten Facharbeitern hat, deren das Werk ebenso wenig entbehren kann wie etwa eine seiner Spezialrichtungen. Diese Stammarbeiter mit ihren Erfahrungen fest an das Werk zu binden, ist das selbstverständliche Streben aller vernünftigen Betriebsführer.

Diese Stammarbeiterschaft in Generationen an das Werk zu binden ist notwendig, denn der Nachwuchs der Stammarbeiter ist für die Werksaufgaben aufgeschlossener und damit leistungssteigerungsfähiger als der mit der Werkstradition nicht so verbundene neu hinzukommende Jungarbeiter.

Nur durch die Geschlechterfolge wird hier der Höchstleistungsfähige Adel der Arbeit geschaffen. Nur in der Seßhaftigkeit wird

auch beim Arbeiter das notwendige Heimat- und Nationalgefühl entwickelt, das ihn zum höchstwertigen Verteidiger seines Volkes werden läßt.

Zur Seßhaftigkeit gehört Eigentum. Ein Haus und ein Stückchen Land muß ein Stammarbeiter haben. Diese Möglichkeit hat Deutschland jedem Stammarbeiter zu geben.

Ohne Schaden für die Landwirtschaft kann jeder Stammarbeiter 1000 Quadratmeter Gartenland erhalten.

Dieses Land und die auf ihm zu betreibende Kleintierzucht muß dem Stammarbeiter ein Drittel an zusätzlichem Einkommen bringen. Damit wird der Arbeiter krisenfest und das Beispiel Württemberg ist der drängende Beweis für die hohe Bedeutung der Krisenfestigkeit der Stammarbeiter für ein Volk.

Wenn ich schon sagte, daß Siedeln und Bauen zwei Paar Stiefel sind, so wiederhole ich es nochmals.

Das Heimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront will dem Stammarbeiter Heimstatt geben. Nicht einigen wenigen, sondern allen. Dazu ist die Reichsplanung nötig.

Sie wird betrieben und schreitet unter der fachkundigen Führung von Dr.-Ing. Ludowici im Zusammenwirken mit dem Reichskommissar für das Siedlungswesen, Gottfried Feder, rüstig vorwärts.

Daß für die Planung Zeit nötig ist, ist klar. Daß für die Schulung ebenfalls Zeit nötig ist, versteht jeder.

Der Lehrsiedler, der der Führer jeder Siedlerkolonne sein muß, wird zurzeit ausgebildet. Denn der Siedler muß erst wissen, wie gebaut wird. Er muß auch seine finanziellen Möglichkeiten für sein Vorhaben erkennen lernen. Die Siedlerfrau muß die Kleintierzucht erlernen, die Bodenbeschaffenheit und -bearbeitung kennen.

Die politische Führung einer Nation muß die wesentlichste Unterscheidung vom übrigen Volke nicht in einem höheren Genuß suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht.

Adolf Hitler

Denke an dein Kind, ehe du dem Leichtsinne in die Arme rennst!

Als Fabrikarbeiter in französischer Kriegsgefangenschaft Verweigerung der Sonntagsarbeit

Von Fritz Feille, Bl. Heinrichshütte

(Schluß)

Ich gebe an dieser Stelle gerne zu, daß sich ein Stein von unserem Herzen wälzte. Es waren hange schwere Minuten, die wir durchlebt hatten. Der eine oder andere Leser hat vielleicht auch schon einmal so ein paar Minuten erlebt; er wird mich ganz verstehen können. Nun stürzte sich der Lagerführer wie eine Bestie wieder auf uns, packte einen Kameraden, wirbelte ihn mit seiner ungeheuren Kraft über sich und trug ihn freischwebend über den Hof des Lagers zur Gefängniszelle. Hier ließ er die Tür auf und warf ihn mit aller Kraft hinein. Dann stürmte er zurück, um daselbe zu wiederholen. Als er den zweiten Kameraden fortgeschleppt hatte, gab er der Wache den Befehl, uns in die Baracke zu treiben. Diese drang nun auf uns ein, schlug mit den Kolben auf uns los und trieb uns in die Baracke, die abgeschlossen wurde. Hier spielte sich eine herzerreißende Szene ab. Ein Kamerad brach weinend auf seinem Strohlack zusammen. Als er sich etwas beruhigt hatte, erzählte er uns folgendes: „Beinahe“, so sagte er, „wäre ich wandend geworden. Wie die scharfgeladenen Gewehre sich auf uns richteten, dachte ich an mein treues Weib und an meine drei lieben Kinder. Ich sah sie im Geiste mit erhobenen Händen vor mir stehen. Es war mir, als hörte ich sie rufen und flehen, mich dem Leben und damit ihnen zu erhalten und so den Franzosen den Willen zu tun. Es war gut, daß der Befehl zum Abnehmen der Gewehre kam. Hätte es noch ein wenig länger gedauert, dann hätte ich mich zur Arbeit gemeldet, jetzt aber bin ich froh, daß es nicht dazu gekommen ist.“

Wir konnten den Kameraden wohl verstehen, wir trösteten ihn deshalb so gut wir konnten, und er wurde dann auch bald wieder fröhlich. Bis 10 Uhr ließ man uns in Ruhe. Dann glaubten die Franzosen aufs neue, uns zur Arbeit zwingen zu können. Man hatte den Direktor des Werkes geholt; dieser versuchte nun im Guten, mit uns fertig zu werden. Wir erklärten auch ihm, gerne arbeiten zu wollen, aber nur unter der Bedingung eines anderweitigen Ruhetages. Zunächst wollte er auf nichts eingehen, doch als er sah, daß er nichts erreichte, gab er uns die Versicherung, die Sache zu ordnen. Als er weggegangen

war, versuchte der Lagerführer nochmals, uns zu zwingen, aber wiederum hatte er kein Glück. Er schleppte abermals zwei Kameraden in die Zelle, ließ uns dann wieder einschliefen und verzog sich schimpfend. Wir aber waren voller Freude und stolz ob unseres, wenn auch schwer erkämpften Sieges. Allgemein wurden die vier Kameraden bedauert, die in der Zelle saßen, doch ich erklärte den Kameraden, daß es sich darin schon haufen lasse, hatte ich doch bereits zwei Tage vorher darin gefessen. Mit Kartenspielen und Lesen vertrieben wir uns die Zeit bis zum Mittag, wo die arbeitenden Kameraden zum Essen kamen. Als dieselben dann eintrafen, konnten wir uns aber nicht mit ihnen unterhalten. Die Türen waren verschlossen, außerdem hatte der Lagerführer noch einen Doppelposten davor gestellt. Essen haben wir an diesem Mittag nicht bekommen, man wollte uns anscheinend müde machen. Wir haben uns nichts daraus gemacht. Da die meisten noch Brot vom Tage vorher hatten, das redlich geteilt wurde, brauchten wir keinen Hunger zu leiden. Um 2 Uhr mußten die anderen wieder zur Arbeit, wir aber vertrieben uns weiterhin die Zeit und waren guter Dinge. Am Abend wurde die Baracke wieder geöffnet, auch entließ man die vier Eingesperrten. Wir gingen in die andere Baracke, um dort unsere Erlebnisse zu erzählen. Gespannt hörte man uns zu. Keiner von ihnen hatte daran geglaubt, daß wir uns durchsetzen würden. Sie waren voller Freude und bedauerten nun doch, nicht mitgemacht zu haben. Für die Zukunft wollten sie nun mit uns an einem Strang ziehen. Denn, so meinten sie, würden doch wohl ein besseres Arbeitsverhältnis und eine menschenwürdigere Behandlung zu erreichen sein. Als Abschluß des so ereignisreichen Sonntages im September des Jahres 1916 ertönte aus hundert deutschen Männerkehlen das Deutschlandlied. Mit den Worten: „Einigkeit und Recht und Freiheit“, legten wir uns zur wohlverdienten Ruhe. Die anderen Kameraden haben dann auch ihr Wort treu gehalten und standen mit uns in Reih und Glied, wenn es galt, französische Willkür von uns fern zu halten. Im Laufe der Woche aber wurde bekanntgegeben, daß derjenige, der zur Sonntagsarbeit bestimmt würde, dafür einen freien Tag in der Woche erhalte. Der Kampf war demnach nicht umsonst gewesen, wir hatten unser Ziel erreicht.

Heil Hitler!

Erlesenes

Mancher Mensch gleicht einem Kreisel; er fällt um, sobald er sich nicht mehr um sich selber drehen kann.

*

Selbstachtung ist edel, Selbstliebe natürlich, Selbstbewunderung lächerlich.

Eine Ueberschuldung darf nicht eintreten, sondern Kapitalbeschaffung und Tilgung müssen in erträglichen Abgaben geordnet werden, in Höhen, die etwas über dem normalen Mietzins liegen. Die Tilgung muß eine möglichst kurzfristige sein und der Bau in rationellster Weise erstellt werden, ohne jedoch einem bolschewistischen Schematismus zu verfallen.

Ist der Siedler ausgesucht, ist das Siedlerpaar erbgelund, ist es geschult, dann erst beginnt das Bauen.

Das Bauen ist im Selbsthilfeverfahren durchzuführen, die Finanzierung durch den Betrieb, die D.A.F. und die Mobilisation des sogenannten „Strumpfgeldes“, jener Kleinkapitalien, die in Strümpfen und Schubladen liegen, zu gestalten.

Die Schaffung von Kleinkredit-Instituten ist eine unabwiesbare Pflicht.

Überall in den Gauen erstehen heute Siedlungsämter, die die regionale Planung nach Reichsgeichtspunkten beeinflussen. Eine der größten und schönsten Aufgaben, die die D.A.F. überhaupt hat.

Den wertvollen Stammarbeiter zum Landsassen machen, bedeutet: Deutschland wird ein blühender Garten, der Arbeiter wird krisenfest. Die Großstädte werden aufgelockert. Das Arbeiterkind wird so gesund wie das Bauernkind. Die Lebensweise wird natürlich und der soziale Status des deutschen Arbeiters wird verbessert.

Jahre der Planung, Jahre der Schulung, Jahre des Bauens. Gewiß, aber angefangen und mit unbeugsamer Energie führt Hitlers Stabsleiter der P.D., Dr. Ley, auch diese Riesenaufgabe in der D.A.F. durch.

VI.

D.A.F. und N.S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Wenn die N.S.G. „Kraft durch Freude“ zitiert wird, dann denkt jeder: aha, Urlaubsfahrten, Seereisen, Reisen ins Gebirge und sonst nichts.

Selbst wenn es nur die Tätigkeit dieses einen Amtes in der N.S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gäbe, dann hätte das Werk schon seine Riesenbedeutung. Aber es gibt elf Ämter in der N.S. Gemeinschaft und nicht nur das Amt Reisen, Wandern und Urlaub.

Als am 27. November Dr. Joseph Goebbels dem Stabsleiter der P.D. und Führer der D.A.F., Dr. Robert Ley, im geschlossenen Kreise jene Versammlung eröffnete, in welcher Dr. Ley seine programmatische Rede über das Feierabendwerk hielt, da hat manchem der Zuhörer die Größe der Gedanken Schauer durch das Blut gejagt.

An diesem Tag, da Robert Ley dem deutschen Volke sein Werk schenkte, begann ein immer stärker werdendes Arbeiten auf allen Gebieten der künftigen Feierabendgestaltung.

Das Organisationsamt erstellte die notwendige Organisation. Das Schahamt löste die Finanzfrage.

Das Amt für Ausbildung begann die Gemeinschaftsburgen der Schulung in Pommern, der Eifel und anderwärts herzurichten.

Das Kulturamt schuf das Theater des Volkes und das am Rollendorfsplatz sowie unzählige Bühnen in den Gauen.

Karl Busch leitet die gesamte Presse und die riesige Propagandaarbeit seines Amtes.

Ueber Reisen, Wandern und Urlaub etwas zu sagen, erübrigt sich. Das, was aus der Tätigkeit dieses Amtes erstand, ist heute schon zu einem Begriff geworden.

Das Amt für Selbsthilfe und Siedlung schafft mit Schahamt und Heimstättenamt an Heimstatt und Altersversorgung.

Volkstum und Heimat weckt die Volkstunst und zeigt die Quellen unserer völkischen Kraft. Der Maibaum ersteht wieder, das politische Kabarett, der Stoßtrupp, das Lied der Arbeit, der Rhythmus der Betriebe.

Schönheit der Arbeit, ein besonderes Amt, bringt Blumen und Bilder an den Arbeitsplatz, macht Kantinen und Aufenthaltsräume schön im Stil und sauber in der Wartung.

Im Jugendamt wirkt die neue Generation, die Jugend, mit blanken Augen, die alles erlebt und Neues schafft.

Das Sportamt hat schon fünfzig Sportämter im Reich errichtet. Schon lernt die Fabrikarbeiterin Tennis, schon stählt sich der Arbeiter in Fechtkursen.

Und was kostet das alles? Ein paar Pfennige! Fürwahr, ein grandioses Werk. Eine Dienststellenorganisation, die jetzt schon 30000000 Mitglieder betreut, die jedoch keinen eigenen Beitrag von den Betreuten erhebt, sondern von der D.A.F. finanziert wird und nur fördernde Mitglieder hat.

Wie sich die D.A.F. um den Arbeitstag kümmert, so kümmert sich die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ um den Feierabend. Alle diese Betreuung steht unter der straffen Leitung der Partei.

So wie politische Leiter, Amtswalter der D.A.F., Amtswalter der N.S.G. „Kraft durch Freude“ in gemeinsamen Stäben vereinigt sind so wirken P.D., D.A.F. und die N.S.G. zusammen, ein Wille, ein Weg und ein Ziel. Es ist gelebter Nationalsozialismus Tag für Tag, der die Menschen nicht mehr losläßt, der an das Volk sich hängt mit dem Gebet „Ich laß dich nicht, du segnest mich denn!“

Mancher hat über das Wort „Kraft durch Freude“ gelacht, mancher seine Wihe gemacht. Acht Monate besteht es erst, und dennoch weiß jeder, was es will. Ein Meisterwerk der Propaganda, das ohne die P.D. undenkbar wäre und ohne die unerhörte, nie versagende Kraft Dr. Leys nie diese Volkstümmlichkeit besäße.

Der Führer Adolf Hitler ist in seinem Werk gesegnet. Die Lächler und Ironiker von ehemals sind still geworden und verstehen ihre eigene Zeit nicht mehr, die ja gar nicht ihre war, sondern unsere ist, uns Jungen gehört. Wir wußten es nicht, als wir vor zehn und mehr Jahren vor dem Arbeiter standen, wie wir es machen würden, aber als wir es machen mußten, konnten wir es. Die Kraft gab uns der Führer, die Möglichkeit half die Arbeitsfront schaffen, helfe der Staat und die Wirtschaft weiter, denn das Volk will es, und wir wollen das Volk.

Kraft durch Freude in der Deutschen Arbeitsfront! Hoffnung, Erleben und frohe Zukunftschau alles in einem!

Arbeite mit am Ausbau der Werkszeitung, sie ist dein Blatt!

Lob der deutschen Heimat

Von Joh. Prudlo



Von tiefgeheimen Glocken klingt es weit herauf und singt ein uralte ewig Lied, noch aus des Lebens frühen Gärten: — Heimat! Heimat! Wenn wir dich nennen, schaut treuherzig uns unseres Lebens Sehnsucht mit kornblumenblauen Augen an und nimmt uns bei den Händen, daß wir wieder die alten Eisewege wandeln zu mond hellen Giebeln und Gassen. Und in den Morgenstunden blühen bunte Gärten noch einmal alle unsere vergangenen Frühlinge und Herbstes wieder. Im Winkelwerk der Höfe sitzt unsere Kinderzeit verträumt bei den gefühlvollen Klängen einer Harmonika, oder sie ringelreicht mit Zuckheit noch draußen bei den Haselhecken auf den Himmelschlüßelwiesen. Nur die alte Wetterfahne droben auf dem Dorfkirchturm guckt immer in die blaublühende Ferne und liebäugelt mit den dunklen Wälderweiten.

O Heimat! Unberührt vom Zeitgeschrei und Leutelaute dem Lärm der Welt bleibst du uns ewig treu. Wie eine gute Mutter, die ihre Kinder heimruft, wenn es Abend wird, und in deren sanften Schoß wir alle unsere Süchte und Sorgen betten, wenn die alltagsverwunschene Kinderseele heimlich zu weinen beginnt vor aufschluchzendem Sonntagshimmelsweh. Heimat, Mutterland, du schüttest uns in der grauen, rauhen Not unserer schweren Erdentage vor Gemütsverarmung; und in der Zeit einer Gemütsverwirrung und Irrnis stehen an der Straße unsere Lebens deine stillen, ehrlichen Wegweiser. Jedem Menschen hängt, wenn er will, ein Rosenkränzlein glücksfroh über der Pforte zu einer lieben Herzensheimlichkeit. Das ist dein Segen, Heimat, und der deines guten Geistes.

Heimat, Ahnenland! Wo ich im Wald gespielt und mit Geschwistern und Nachbarbuben meine Kinderträume pflückte, da ging mein Vater auch und wandelte friedsam; denn ach, er ist nicht tot in seiner und in meiner

Heimat! Und mit ihm gehen viele, viele. Der Väter starke, lang Spur, sie lebt; sie ist eingedrückt der vererbten Scholle! Und auf ihr spielt sommerlich die Jugend und lauscht, wie wir alle gelauscht, dem Munde einer wissenden Frau. Und ob auch sie einst wandersfroh und weh die Füße weit verwandern werden — zu den alten Ahornen und Erlen ihrer Jugendtage werden sie immer wieder die Heimkehr finden! O Ahnenland, Heimatland, wie heilig bist du!

Deine Liebe läßt hinauswachsen über die kleine Au des heimatlichen Flusses und Berges, hinaus über die benachbarten Höhen und Landschaften, hinaus ins große Lebens- und Weltgefühl, und dein hiederer Volksinn ins starke, feste Menschentum! Scholle atmet Kraft und die Heimat Seele.

Erntesonne goldet auf den Feldern voll Väterfleiß und Ahnenarbeit und über friedlich laufenden Wäldern voll Gott und Ewigkeiten, und begnadet auch die schwarzen Fabrikschornsteine und Kohlenschachthalben unserer Zeit, die des Nachts im Mondenschein oft wie Gespenster aufstauen in heimisch fremdgewordener Erde.

Oh, deine Feierabende, Heimat! Deine Innigkeiten und seelenvollen Fernblide! Wohl! Heimat ist irgendwo festgebunden; aber der Schlag deines Herzens haftet zuletzt nicht an der Erdenenge, und dein Stück Mutterland und Ahnenscholle sorgt dafür, daß du über deinem erdenblühenden Eigen die andere Heimat nicht vergiffst! Die ortentwöhnte, sternenweite, zu der noch aller Heimweg ist.

Wer am Heimatleben mitbauen hilft, der baut an sich und seinem Volk. Der gibt im wirren Lärm des Tages dem Herzen Recht und seiner Seele Zuflucht. Im wirbelnden Meer der Zeit erhaltet sie euch, die grüne, stille Insel, Heimat, ihr, die ihr weise seid!

Ein Weg durch Korn und roten Alee,
Darüber der Lerche Singen,
Das stille Dorf, der helle See,
Süßes Wehen, frohes Klingeln.

Es wogt das Korn im Sonnenbrand,
Darüber die Glocken schallen. —
Sei mir gegrüßt, mein deutsches Land,
Du schönstes Land vor allen!

Aus der Geschichte des Hauses der Grafen von Brandenburg a. d. Werra

Mit drei Aufnahmen von H. Liebetrau, Henrichshütte

Mit der Geschichte des thüringischen Landes ist das Geschlecht der Grafen von Brandenburg eng verflochten, allein mit Bestimmtheit läßt sich sowohl der erste Erbauer der Burg ebenso wenig ermitteln, wie der Name des Begründers der Familie der Brandenburger. Die erste geschichtlich belegte Kunde stammt aus dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts. Der Name des Berges, auf dem wir heute noch die stolze Ruine erblicken, kehrt vielfach in der Chronik wieder als gebrannter Berg, gebrannter Kopf und Brandenberg. Die Sage raunt, es sollen die Hirten den Berg „gebrannt“ haben, um Weideland für das Vieh zu schaffen. (Trinius, Wanderbuch.) Vielleicht liegt auch darin versteckt angedeutet die Erinnerung an eine altheidnische Kult- und Opferstätte, die mit dem Eindringen des Christentums alsbald verschwinden mußte.

Mehrfach wird die Entstehung der Burganlage sogar in die Mitte des 5. Jahrhunderts verlegt, doch ist dafür ein Beweis nicht zu erbringen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß mit der Auflösung des Hunnenreiches und Attilas (Egels) Tod 453, ebenso wie in Ungarn die Ostgoten, südlich der Donau die Baiern, auch im Norden bis zur Elbe hin die Thüringer ihr großes Königreich gründen. Mehr Anspruch auf Richtigkeit dürften aber schon die Geschichtsquellen besitzen, welche die Brandenburg als fränkische Gründung Karl Martells (714—741) bezeichnen oder sie in die Zeit der Sachsenkriege unter Karl dem Großen verlegen. Es hat die Annahme um so mehr Wahrscheinlichkeit für sich, da die Burganlagen Ringelstein und Frankenstein bei Salungen, ebenso wie Burg Scharfenberg bei Bad Thal, unweit von Eisenach, als fränkische Anlagen bestätigt sind, die immerhin schon zur Zeit des sinkenden merowingischen Königtums als Sicherungsburgen entstanden sein mögen. Sicherlich hat wohl die bevorzugte Lage des Burghügels dicht am Flusse sehr frühzeitig den Blick auf sich gelenkt, zumal er das Baumaterial, den Kalkstein, beim Ausheben des Burggrabens zum Teil selbst liefern konnte.

Die erste geschichtlich beglaubigte Urkunde des Grafengeschlechtes ist uns aus dem Jahre 1137 überliefert, mit dem Namen eines Grafen Wigger von Wartburg, der durch Ludwig II., den Eisernen, Landgrafen von Thüringen, Burgvogt auf der Wartburg wurde. Dieser Wigger ist ein Graf von Brandenburg gewesen. Ein Schriftstück aus dem Jahre 1144 an dessen Vetter Heinrich, Erzbischof von Mainz, bekundet, daß die im Dorfe Lokereden, dem heutigen Dorfe Lauchröden, am Fuße des Burgberges gelegene Kapelle (siehe Titelbild) Wiggers Stiftung ist. Der Vetter hat auch seinem Ersuchen, der Kirche einen eigenen Seelsorger zu geben, entsprochen. Auch war das Amt des Burgkaplans auf der Brandenburg, mit der Einsetzung des Priesters in die Dorfkirche verknüpft. In der Folge haben sich die Brandenburger auch Grafen von Wartberg genannt, auf Grund der Erhebung in den hohen Adelsstand durch die Landgrafen von Thüringen (siehe Polack, Die Landgrafen von Thüringen zur Geschichte der Wartburg; auch „Zeitschrift des

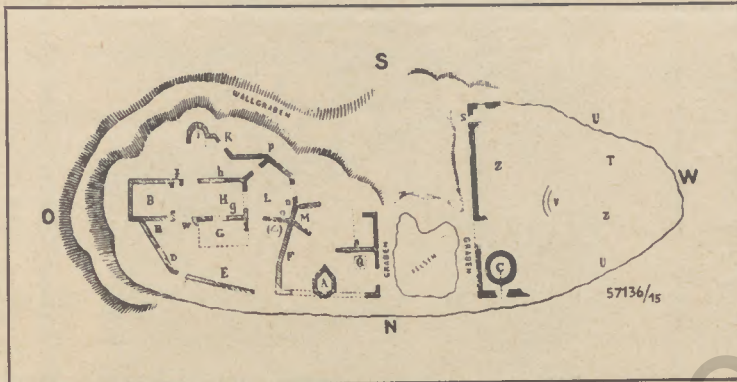
Bereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde“, II. Bd.). Vermutlich ist Amt und Grafentitel im Geschlecht der Brandenburger erblich gewesen. Wigger wird zum letzten Male (1155) als „Comes Wiggerus de Warpurg“ genannt und eine Urkunde des Landgrafen Ludwig III. (des

Frommen, 1172—1190) aus dem Jahre 1182 nennt Wiggers Sohn, Burkhard von Brandenburg, „Greve Borghart“. Ueber dieses Mannes tragischen Tod am 26. Juli 1184 berichtet die Mansfeldische Chronik von 1572 folgendes: Landgraf Ludwig der Fromme und Konrad von Wittelsbach, Erzbischof von Mainz, waren zur Schlichtung eines Streites durch den erst zwanzigjährigen jungen König Heinrich VI., Barbarossas Sohn, nach Erfurt bestellt. Als der König im dortigen Marienstifte einen Ausgleich zu finden bemüht war, stürzte der Fußboden des Gemaches ein. Sechs Grafen, unter ihnen Burkhard von Wartburg, Graf von Brandenburg, starben an diesem Tage einen elenden Tod in der Dungsgrube unter dem Gebäude. Der König und der Erzbischof entgingen wie durch ein Wunder, in einer Fenster-nische sitzend, dem Verderben. Der Landgraf wurde nebst anderen aus der Grube gerettet. Bei einem Umbau des Klosters sind ebendort noch menschliche Gebeine gefunden worden, die vielleicht mit diesem Unglück im Zusammenhang stehen.

Auch in den Reinhardsbrunner Annalen wird des Brandenberges Name mit „castellanus de Warteburg“ genannt. — Von den beiden Söhnen Burkhards, Ludwig und Albert von Brandenburg, ist das Amt vom Vater auf den letzteren vererbt worden. Geschichtlich werden beide Brüder unter dem Landgrafen von Thüringen, Hermann I., während des Sängerkrieges (1206/07) erwähnt (siehe H. v. d. Gabelenz „Die Wartburg“ S. 27). Als Begleiter Hermanns I. wird 1196 der jüngere Sohn Burkhards, Ludwig von Brandenburg, genannt, der sich zur Ausrüstung für den Kreuzzug das Geld durch Verkauf von Ländereien an die St. Georgen-Kirche und das Nicolaikloster zu Eisenach verschafft hatte. Sein Name erscheint von da ab nicht mehr. Wahrscheinlich ist er von der Kreuzfahrt nicht mehr heimgekehrt. Sein Bruder Albert von Brandenburg ist während der Abwesenheit des Landgrafen der Betreuer der Wartburg. Der Name eines Fräuleins von Brandenburg erscheint während des Sängerkrieges als Begleiterin der Landgräfin Sophie, der Gemahlin Hermanns I. („Der Sängerkrieg auf Wartburg.“)

Als Ludwig IV., der Heilige, Gemahl der heiligen Elisabeth, zur Kreuzfahrt 1227 rüstet, befinden sich unter einundzwanzig Kreuzrittern, die mit ihm ziehen, auch zwei Grafen von Brandenburg. Ludovicus de Wartperg und Borchardus de Brandenburg (Mansfeld. Chronik v. 1572). Der Landgraf starb in Otranto und Ludwig v. Wartberg ist gleichfalls nicht heimgekehrt, während Graf Burkhard nach seiner Rückkehr aus dem Kreuzzuge seine alte Stammburg im Werratal bis zu seinem Tode bewohnt. Von seinen vier Kindern, Albert, Burkhard, Heinrich und Sophie werden Albert und seine Schwester Sophie nebst ihrem Gemahl Gerhard von Salungen in einer Urkunde aus dem Jahre 1279 erwähnt. Das Schriftstück bestätigt einen Verkauf von Gütern beim

Grundriß der Brandenburg



Bedeutung der Buchstaben:

A = Turm (ältester Teil der gesamten Burganlage); B = Turm (mit hölzernem Oberbau, Kapelle, Wohnung); C = Turm (jüngerer Teil); D, E = Mauern vom Ritteraal; F = Mauer mit Lauf für die Verteidiger; G = Keller mit Tonnengewölbe; w = Kellertreppe; g = Tor in den Keller; H = Hof; h = Tor zu G. (Mauer weist noch Schießscharten auf); i = Lünnette mit Schießscharten; x = Ausfallspforte; K = Tor des Hinterhofes; k-p = Mauer (nicht durch Verzahnung mit der Mauer des Hofes L verbunden); L = Hof; M = Tor mit Wachstübchen; n = an F angelehnte Mauer; o = Bogen in der Wand (Verbindung zwischen A [Zisterne] und L [Hof]); Q = Keller (Eingänge verschüttet); R = Küche; S = Tor; T, U, V, Z = Mauerreste; Δ = Brunnen (Zisterne).



Im Rittergut derer v. Herda



Dorfgänse

bischof von Mainz, bekundet, daß die im Dorfe Lokereden, dem heutigen Dorfe Lauchröden, am Fuße des Burgberges gelegene Kapelle (siehe Titelbild) Wiggers Stiftung ist. Der Vetter hat auch seinem Ersuchen, der Kirche einen eigenen Seelsorger zu geben, entsprochen. Auch war das Amt des Burgkaplans auf der Brandenburg, mit der Einsetzung des Priesters in die Dorfkirche verknüpft. In der Folge haben sich die Brandenburger auch Grafen von Wartberg genannt, auf Grund der Erhebung in den hohen Adelsstand durch die Landgrafen von Thüringen (siehe Polack, Die Landgrafen von Thüringen zur Geschichte der Wartburg; auch „Zeitschrift des

Dorfe Warta, nahe der Brandenburg, an das Katharinenkloster zu Eisenach. Das Siegel Alberts von Brandenburg zeigt einen mit sieben Federn geschmückten Helm. Unter Zustimmung seines Erben Albert schenkt der Vater Burkhard 1258 dem Kreuzkloster zu Gotha und der Kirche zu Goldbach (1262 durch den Erzbischof Werner von Mainz bestätigt) einen Teil seines Eigentums. Begreiflicherweise nennt ihn daher Papst Alexander V. „seinen geliebten Sohn, Edelmann von Brandenburg“ (Beck, Geschichte der Stadt Gotha). Mehrere Urkunden aus den Jahren 1260, 1263 bezeugen uns fernerhin große Schenkungen des alten Grafen Burkhard an das Kloster Frauensee und an das Kreuzkloster zu Gotha. Mit diesen Schenkungen mindert sich das Ansehen des Geschlechtes zusehends, zumal seit ungefähr fünfundvierzig Jahren, also seit dem Tode Ludwigs des Heiligen von Thüringen, die Brandenburger auch das Amt des Burgvogts auf der Wartburg nicht mehr bekleiden haben, nachdem es hundert Jahre in ihren Händen gewesen. Von nun an verarmt das Geschlecht der ehemals reichsunmittelbaren Grafen mehr und mehr. Der letzte des Geschlechtes, der noch den Grafentitel führt, ist nach dem 1275 erfolgten Tode des Burkhard von Brandenburg sein Sohn und Erbe, der genannte Albert von Brandenburg. Bereits 1280 veräußert letzterer die alte Stammburg an der Werra an Albrecht Landgrafen von Thüringen. Rechtsstreitigkeiten mit dem Nonnenkloster zu Gotha tragen sehr dazu bei, das alte Geschlecht mehr und mehr der Verarmung entgegenzuführen. Bereits 1288 haben die Brandenburger den Grafentitel nicht mehr inne und die Urkunden lassen den niederen Adel erkennen. Im Jahre 1306 gibt Albert II., in Geldnöten, einen Teil der Doppelburg (siehe unten), „daz nedirhuz“ (Niederhaus), der Stadt Erfurt als Pfand. So reiht sich Schenkung an Schenkung, Verkauf an Verkauf von größeren Liegenschaften für geringes Entgelt. Schon 1275 versucht ein Priester, Konrad von Goldbach, durch Siegelfälschung Brandenburger Besitz an sich zu bringen, was ihm nicht gelang. Die Fälschung wurde entdeckt. Dies ist ein Beweis, wie und mit welchen Mitteln das alte Adelsgeschlecht an den Bettelstab gebracht wurde. Aus Erfurter und Weimarer Archiven ist zu ersehen, daß die Söhne Alberts II. von Brandenburg, Albert III. und Reinhard, weiterhin bis zum Jahre 1428 durch Schenkung und Verkäufe, meist an die Kirche, ihr Erbteil, das ihnen der Vater Albert II. gelassen hatte, aufgezehrt haben. Beide Söhne haben noch einmal das Burgvogtamt auf der Wartburg 1360 bis 1368 besessen, das Landgraf Friedrich der Strenge ihnen verlieh und das ihre Ahnen als Grafen von Wartburg bereits 1137 inne hatten.

Eine Urkunde vom 10. November 1428 (Geh. Staatsarchiv Weimar) lautet: „Reynhardt von Brandenburg geseßen zu Erfa bekennet, daß die Zinsen zu Horschle (Hörschel a. d. Werra), bestehend aus 8 Maltern Getreides von seinen Aekern der Martins-Kapelle in der Frauenkirche zu Menach geweiht worden seien und eignet sie derselben Kapelle und ihrem Vikar Johann Rabenolde zu.“

Im Jahre 1435 wird urkundlich zuletzt Reinhard von Brandenburg erwähnt. Ist mit ihm vielleicht auch nicht die Familie erloschen, so hat sie sich keinesfalls mehr aus ihrer völ-



„Bilder aus der Heimat“:
Bauernhaus in Bredenscheid
Nach der Natur gezeichnet von A. Heinicke

ligen Verarmung erhoben. Das ist das Ende eines stolzen Geschlechtes. Zwei Türme und immerhin noch ansehnliche Mauerreste ihres Hauses aber werden die Erinnerung wohl noch lange an das Geschlecht der Brandenburger Grafen mit ihrer dreihundertjährigen Vergangenheit in thüringisch-deutscher Geschichte wach erhalten. Das zum damaligen Besitz der Brandenburger gehörige Dorf Lauchröden am Fuße der Burg bewahrt im Kirchenbuche noch eine Erinnerung an die Schrecken des dreißigjährigen Krieges. Danach sind im Jahre 1635 pestkranken Kroaten ins Dorf eingedrungen und 215 Personen sind der Seuche im gleichen Jahre erlegen. Einige Lauchröder Adelsfamilien sollen um diese Zeit die verlassene Burg als Zufluchtsort benutzt und hier dem Feind Widerstand geleistet haben. Auch soll bis zum Jahre 1856 in der Burgmauer eine Kugel zu sehen gewesen sein, unter der eine Erinnerungstafel mit Aufschrift: „1. März 1648“ angebracht war. —

Vielfach ist die Ansicht vertreten, daß die Burg durch Feuer von Rudolf von Habsburg nach dem Interregnum, im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts zerstört worden sei, um dem thüringischen Raubritterwesen ein Ende zu bereiten. Die Erzählung ist falsch, wie sich aus folgender Tatsache ergibt: Die Grafen gewährten den Kaufmannszügen, die das Werratal durchfuhren, durch ihre Reisigen Schirm und Schutz gegen die Schnapphähne der dortigen Gegend, bis zum Geleithaus in der Alexanderstraße 19 der Stadt Eisenach. Dafür wurde ein mäßiges Entgelt gezahlt. Die Abgabe für das „Geleit“ hat bis heute genau vor hundert Jahren noch bestanden. 1834 ist der weimarische Staat dem Zollbunde beigetreten. Das Geleitschild befindet sich z. Z. auf der Wartburg.

Sehr oft hat die Burg den Besitzer gewechselt. Lange ist sie in Händen derer von Reckenroth (Reckrath, Reckrod) gewesen, die sie bis 1703, also 173 Jahre lang, von den hessischen Landgrafen zu Lehen hatten. Die Urschrift des Lebensbriefes vom Kurfürsten von Sachsen, Landgrafen von Thüringen, aus dem Jahre 1531 ist heute noch im Besitz einer Eisenacher Familie. Das überaus kunstvolle Denkmal eines Georg von Reckrath, der, in kurfürstlichen Diensten nach der Schlacht bei Mühlberg 24. April 1547 geädhet, in Diensten Heinrichs II. von Frankreich gegen England und Italien kämpfte, befindet sich im Chor der Kirche zu Herleshausen (J. Wztg. Nr. 19, Seite 6 oben). Die Grabinschrift sagt, daß der ausgezeichnete Ritter am 25. Oktober 1558 im 45. Lebensjahre hier verstorben ist. Als letzter Besitzer der Burg wird 1703 Adam Ludwig Reckrath, Herr auf Brandenburg, erwähnt. Nachdem der Reckrathsche Besitz fast gänzlich in die Hände des Freiherrn von Niedesfel übergegangen war, hat ihn der weimarische Staat übernommen.

Heute gehört der westliche Teil der Burg (das Niederhaus) dem Freiherrn von Rotenhan, während der nach Osten liegende Teil thüringisches Staatseigentum ist.

Noch ist zu bemerken, daß auch das Geschlecht derer von Herda Besitzer der Brandenburg war. 1376 wird Heinrich von Herda zu Brandenburg genannt. Ein Lebensbrief aus dem Jahre 1396 nennt Friß von Herda zu Brandenburg als Burgherrn.



Betaute Schwertlilie
Aufnahme: H. Liebetrau

Unter den Ruinen der Kapelle auf der Burg ruhen Hans Konrad Philipp von Herda und Bastian von Herda, Wolf Siegmund von Herda, geboren 1556, liegt in der Kirche zu Lauchröden (s. Titelbild) begraben; daher besteht Grund zur Annahme, daß die Burg schon derzeitig in Verfall geraten war. Die großen Rittergutshöfe (s. Einschaltbild, die heute noch in Lauchröden bestehen, sind zu einer Zeit gegründet, als dieses Geschlecht die Brandenburg verlassen hat. Der 1892 zu Lauchröden verstorbene Karl Konstantin von Herda hat seinem Rentmeister Wölbing den Herrnsitz in Lauchröden sowie den zugehörigen Teil der Liegenschaften und die höher gelegene Ostburg im Testament zugeeignet, da er selbst kinderlos war. Inzwischen ist die obere Burganlage von Herrn Wölbing dem thüringischen Staate geschenkt worden. Vielleicht wird der westliche Burgteil der Doppelburg, der heute noch Eigentum des Freiherrn von Rotenhan ist, auch noch in Staatshände übergehen. Es wäre dies für die Erhaltung der stolzen Ruine von nicht zu unterschätzendem Vorteil.

Das Areal der Oberburg hat etwa 20 Mr Fläche (mit Wallgraben etwa 95 Mr). Der Rotenhansche Anteil ungefähr 26, der zwischen beiden liegende Felsen 6 Mr Fläche.

Die beiliegende reproduzierte Skizze der Brandenburg entstammt der Feder Dr. Galletes (Zeitschr. d. Ver. f. thür. Gesch., Band 8) Als Hauptunterlage habe ich unter anderen Quellen die kleine Schrift von Otto Bürgel, Eisenach, Geschichtliches und Sagenhaftes von der Brandenburg, gedruckt bei Kahle ebendasselbst, benutzt.

Arbeitsdienstpflcht — die Schule der Nation

Die Worte des Führers bei dem gewaltigen, disziplinierten Aufmarsch des Arbeitsdienstes auf dem Reichsparteitag in Nürnberg: „Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen!“ haben im In- und Auslande ein gewaltiges Echo geweckt. Ein außerordentliches Interesse hat daher die ganze Öffentlichkeit den Arbeitsdienst näher kennenzulernen. Das im Auftrag des Reichsarbeitsführers, Staatssekretär Hietl, in großer Auflage hergestellte Tiefdruck-Sonderheft „Arbeitsdienstaufmarsch Reichsparteitag 1934“ vermittelt mit seinen ausführlichen Bildberichten und Originalreden auch dem Uneingeweihten einen klaren und übersichtlichen Eindruck. Dieses Sonderheft ist im Rahmen der Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst“ erschienen und kann vom Verlag Deutscher Arbeitsdienst, Berlin SW 11, Dessauer Straße 38, zum Preise von 20 Pfg. bezogen werden.



Der Zeitbegriff, ein wichtiges Erziehungsmoment beim Kleinkind

Unter den mancherlei Erziehungsmomenten nimmt der Zeitbegriff eine ganz besondere Rolle ein.

Es gibt wohl nur sehr wenige Menschen, denen von Natur aus jeglicher Zeitbegriff mangelt; wenn man von ihnen absteht, darf man sagen, daß es möglich ist, jeden Menschen zur Pünktlichkeit zu erziehen.

Der Zeitbegriff liegt also von Natur aus in fast allen Menschen. Sache der Erziehung ist es, ihn zu wecken und zu fördern. Je eher man damit beginnt, desto besser ist es. Pünktlichkeit sollte daher schon vom ersten Lebensstage dem Säugling angeeignet. Regelmäßige, pünktliche Versorgung der Kleinkinder in Ernährung, Bad, Ruhe und dergleichen sind geeignet, schon im ersten Lebensjahr den Zeitbegriff zu wecken und zu festigen.

Ein in solcher Weise regelmäßig behandeltes Kind weiß sehr bald, wann die Zeit gekommen ist, wo es ins Bad kommt oder zu essen erhält und wird außer der Zeit nicht danach verlangen. Das Vorhandensein des Zeitbegriffs zeigt sich schon beim Säugling in dem regelmäßig zur Zeit in Erscheinung tretenden Schreistündchen. Bei einem regelmäßig behandelten Kinde ist der Zeitbegriff schon geweckt und wird zur Grundlage für das ganze spätere Leben, wenn vernünftige Erziehung dafür sorgt, daß einmal Begonnenes auch weiterhin durchgeführt wird.

Wer in seiner Jugend nicht zur Pünktlichkeit erzogen wurde, der wird sein Leben lang unpünktlich sein. Und es gibt kaum etwas, was häßlicher ist als Unpünktlichkeit bei Erwachsenen! Solche Menschen können nie fertig werden, sie sind niemals zur Zeit an Ort und Stelle.

Sie ließ nicht locker

„Mutter, bitte.“

„Hör' dich endlich auf, Mädel! Alles mögliche willst du versuchen! Das mit 'einem Gesicht, das dauert eben seine Zeit. Das kommt vom schiefen Blut.“

„Das geht doch nun aber schon über ein Jahr so, Mutter“, jagt Gisela weinerlich. Wirklich jetzt rannen wieder mal die Tränen über ihr Gesicht, das bis von Pöckeln und Miteßern entstellt war. „Wenn das so weitergeht, dann werde ich mein ganzes Leben mit einer so schlechten Gesichtshaut herumlaufen.“

„Mach' mir doch keine Borkwürfe, Kind. Wir haben wirklich alles versucht. Hast du auch nur die geringste Besserung bemerkt? Neues versuchen wir nicht. Basta!“

„Wenn es aber vielleicht doch hilft, Mutter?“

So ging das nun jeden Tag. Die Kleine ließ nicht locker. Und eines Tages kam sie einfach mit einer Freundin an, deren Schönheit

vor allem auf einer zarten, glatten Haut beruhte. „Nun sieh mal, Mutter“, sagte Gisela bittend, „wie sie aussieht. Wie sie sich bewegt, wie sie lacht und wie sie reißt. Könnte man sie nicht direkt beneiden? Und es ist noch nicht lange her, daß sie genau so übel aus wie ich. Damals waren wir Lebensgefährten, heute ist sie mein Vorbild. Ach bitte — bitte Mutter, nicht wahr, jetzt kauft du mir doch das Mittel.“

Mutter mußte nun ausführlich erzählen, woher sie ihre schöne Gesichtshaut habe. Man erfährt nun, daß sie es in der Zeitung gelesen habe, wie vorzüglich die Marplan-Creme sei und wie sicher Marplan-Creme helfe. Da habe sie sich kostenlos eine Probe Marplan-Creme schicken lassen und zugleich ein Büchlein bekommen, das sie der aufmerksam zuhörenden Mutter ihrer Freundin übergab.

Die Mutter las. Denn das Büchlein enthielt ausgezeichnete Ratschläge für eine vernünftige Schönheitspflege. Und weiter las sie von der überraschenden Wirkung der Marplan-Creme, die durch über 30.000 Dankschreiben (die Anzahl ist natürlich beglaubigt) verbürgt ist. Fasten wurden durch Marplan-Creme beieitigt, und auch in vorgeschrittenen Jahren bekomme man eine viel frischer Haut! Pöckeln und Miteßer verschwinden allmählich, kurz das ganze Gesicht wurde jünger und schöner.

Manchen, bei dem in der Jugend der Zeitbegriff nicht geweckt und gefestigt wurde, hat das Leben in harte Schule genommen und noch zum pünktlichen Menschen gemacht.

Vor allem ist Unpünktlichkeit auch Erwachsener (vor allem Erwachsenen gegenüber!) gleichbedeutend mit Unhöflichkeit. Unhöflichkeit aber ist ein Mangel an Erziehung. Wohl vermag die Schule hier viel Gutes zu wirken, wenn aber nicht vom ersten Lebensjahre an die Begriffe von Zeit und Pünktlichkeit angezogen sind, dem kann auch die Schule nur noch durch Strafen, also durch Härten diese Begriffe einhämmern.

Darum darf man wohl sagen, daß der Zeitbegriff eine wesentliche Rolle unter den mancherlei Erziehungsmomenten spielt.

U. v. E.



Bereinigte Kriegervereine Heinrichshütte-Welper

Rund dreihundert Kameraden hatten sich zu der Vereinsversammlung am Sonntag, dem 16. September, beim Kameraden Kerßen, Ludwigstal, eingefunden. Die starke Beteiligung ist ein Zeichen des guten Geistes, den Kamerad Dr. Alberts in seiner Begrüßungsansprache besonders unterstrich. Mit dem Gedenken der Toten des Weltkrieges und der der Deutschen Freiheitsbewegung verband der Vereinsführer eine Ehrung für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg, indem er u. a. ausführte: „Der große Soldat des Weltkrieges liegt nunmehr inmitten seiner ostpreussischen toten Kämpfer auf dem Schlachtfeld von Tannenberg, auf dessen weiter Seite nicht zufälliges Schlachtenglück, sondern die Tüchtigkeit unseres größten Feldherrn des Weltkrieges und die Tapferkeit der Truppen den anstürmenden Feind vernichtete. Sein Vermächtnis lautet für uns: eiserne Pflichterfüllung bis zum Äußersten, Einigung unseres Volkes und Treue für Deutschland bis in den Tod.“ Mit der ersten Strophe des Liedes vom guten Kameraden wurde dieser feierliche Teil beschloffen.

Dreißig Kameraden wurden neu aufgenommen und für den Verein verpflichtet. Ihre Aufnahme in die SA.-R. II ist bzw. wird termingemäß noch beantragt. Sobald der Landesführer entschieden hat, erhalten die betreffenden Kameraden den SA.-Ausweis und das SA.-Abzeichen der SA.-Reserve II. Es wurde bekanntgegeben, daß die Aufnahmebescheide für die SA.-Reserve II bis auf weiteres aufgegeben ist. Ehemalige Soldaten und Kriegsteilnehmer haben daher vorläufig noch Gelegenheit, sich dieser SA.-Gliederung anzuschließen. Es sollte nach den Worten des Vereinsführers in Zukunft eigentlich keinen ehemaligen Soldaten mehr geben, der nicht irgendeiner SA.-Gliederung angehört aus Dankbarkeit zu unserem großen Frontkameraden, dem Volksgenossen Adolf Hitler, der allen den Glauben an Deutschland wiedergab. Inwiefern Kameraden der SA.-Reserve II die braune Uniform tragen können wird später noch mitgeteilt. Wer durch seine Zugehörigkeit zur SA., SS., SA.-Reserve I usw. die Genehmigung zum Tragen der braunen Uniform hat, darf diese selbstverständlich auch bei jeder Gelegenheit im Kriegerverein anlegen.

Kamerad Dr. Alberts konnte bekanntgeben, daß weit über dreihundert Kameraden sich die neue Bundesmütze bereits zugelegt haben. Wer die neue Mütze besitzt, bekommt vom Kassierwart ohne Berechnung die Koffhäuserarmbünde. Wie aus den Abbildungen in der Bundeszeitung ersichtlich ist, ist die Umstellung auf die Bundesmütze im ganzen Reich schon sehr weit vorgeschritten. Dieses wurde auch von Kameraden bestätigt, die während des Sommerurlaubs in anderen Bezirken Veranstaltungen des Koffhäuserbundes beivohnen konnten. Der Vereinsführer betonte unseren Stolz darauf, daß wir mit an der Spitze dieser Umstellung marschierten. Es wurde nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nur noch deutliche Kriegsauszeichnungen und diejenigen unserer Verbündeten im Weltkriege, ferner das Verwundetenabzeichen, der Schlesiener Adler und das neu zur Verleihung kommende Kriegsehrentkreuz getragen werden dürfen, und zwar bei jeder Gelegenheit. An Stelle der Kriegervereinsehrenkreuze I. und II. Klasse kommt demnächst ein Ehrenzeichen zur Verleihung. Ab 1. Oktober sind die Beiträge vom Bundesführer und Oberlandesführer der SA.-Reserve II herabgesetzt worden. Die neuen Sätze wurden den Kameraden durch den Vereinsführer bekanntgegeben. Ebenso brachte Kamerad Dr. Alberts die Verfügungen des Bundesführers über Beitragsfragen zur NSD., zur Deutschen Arbeitsfront und zur NSDAP. zur Kenntnis. In diesen Verfügungen betont die Oberste SA.-Führung, daß für die SA.-Reserve II als Gliederung der NSDAP. die gleichen Beitragsregelungen gelten, wie sie für die übrigen SA.-Gliederungen usw. bereits bestehen. Das Kleinfahnenabzeichen soll nach dem Willen des Vereinsführers besser gepflegt werden. Bei genügender Beteiligung wird demnächst auf zwei Ständen (Samstags im Ludwigstal und Sonntags an der Friedenseiche) geschossen. Die Kosten der Munition der Hauptübungen übernimmt der Verein.

Auf die bevorstehende Weihe der Bundesflaggen am 7. Oktober in Hattingen durch den Landesführer Böhmke wurde eingehend hingewiesen. Einzelheiten werden noch beim Auftreten bekanntgemacht. Pünktliches Auftreten machte Kamerad Dr. Alberts allen Kameraden zur Pflicht, wobei auch zum Ausdruck kam, daß wir es streng ablehnen, Kameraden nur listenmäßig zu führen. Wer sich nicht frei und offen zum alten deutschen Soldaten und Adolf Hitler bekennt, für den ist in der SA.-Reserve II und im Kriegerverein kein Platz, und die Mitgliedschaft wird bald erloscht sein.

Kamerad Diergardt verlas als Schriftwart des Vereins weitere Führeranordnungen, um die Kameraden in allen Punkten auf dem laufenden zu halten. In einer Verfügung über soziale Fürsorge für Frontsoldaten bringt der Oberlandesführer zum Ausdruck, daß noch viele Frontsoldaten vorhanden sind, die für hervorragende Leistungen mit den höchsten Kriegssorden ausgezeichnet seien und bisher noch nicht in Arbeit gebracht werden konnten. Es sei Pflicht aller Kameraden, die Inarbeitbringung dieser Frontsoldaten zu fördern.

Nun, das mußte man probieren! Es geschah, und man sah den beglückenden Erfolg durch Marplan-Creme! Jetzt war die Mutter natürlich heilfroh, daß ihr nun so hübsches Töchterchen damals nicht nachgegeben, nicht locker gelassen hatte.

Beisammen auch Sie sich das besagte aufläuternde Büchlein und eine Probe der Marplan-Creme, ein rein deutsches Erzeugnis. Beides erhalten Sie kostenlos und portofrei. Senden Sie einfach nachstehenden Gratisbezugsschein in einem Umschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse schreiben. Wenn Sie den Umschlag offen lassen, brauchen Sie nur eine 3-Mark-Postkarte aufzukleben. Machen Sie es gleich. Sie haben den Vorteil davon, Marplan-Creme ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben, Gratisprobe nur direkt vom Marplan-Vertrieb.

Gratisbezugsschein: An den Marplan-Vertrieb, Berlin 311, Friedrichstraße 24. Erbitte Probe Marplan-Creme und dazugehöriges Büchlein über kluge Schönheitspflege, beides vollständig kostenlos u. portofrei.

Zum Träger der Bundesfahne bestimmte der Vereinsführer Kamerad Hermann Nade, der die nötigen Körperkräfte besitzt, um das Panier in allen Stürmen hoch voran zu tragen.

Den Kriegsteilnehmern und Frontsoldaten wurden die zur Erlangung der Kriegsehrentreuze notwendigen Antragsformulare ausgehändigt. Mehrere Kameraden haben sich bereitgefunden, den nichtschreibgewandten Kameraden die Anträge auszufüllen. Die ausgefüllten Anträge müssen mit den erforderlichen Beweisstücken von den Kameraden selbst der zuständigen Polizeibehörde zugestellt werden.

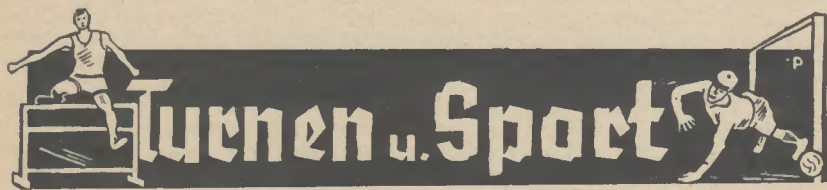
Der offizielle Teil der Versammlung war damit beendet. Kamerad Dr. Alberts begrüßte jetzt den inzwischen erschienenen Gerichtsreferendar Pg. Scheu, Hattingen, der sich in freundlicher Weise bereitgefunden hatte, vor den Kameraden der SA-Reserve II über „Das Wesen des Nationalsozialismus“ zu sprechen. Die Worte dieses hervorragenden Redners waren während des ganzen Vortrages so mitreißend, daß wir ihm noch Stundenlang hätten zuhören können. Alle waren innerlich tief befriedigt von den herrlichen Ausführungen dieses in glühender Begeisterung zu Adolf Hitler stehenden alten Nationalsozialisten Pg. Scheu! — Auch an dieser Stelle sagen wir ihm nochmals herzlichsten Dank. Die Saat, die Sie mit Ihrem Vortrage in die Herzen der anwesenden dreihundert alten Soldaten gelegt haben, wird bestimmt reiche Frucht tragen und sich zum Segen der herrlichen Bewegung auswirken.

Wir hoffen gern, daß Sie unseren Wunsch, noch öfters zu uns in einem noch größeren Kreise zu sprechen, in ebenso freundlicher Weise erfüllen werden, wie Sie es jetzt zu unserer aller Freude getan haben.

Kameradschaftlichen Gruß!

Heil Hitler!

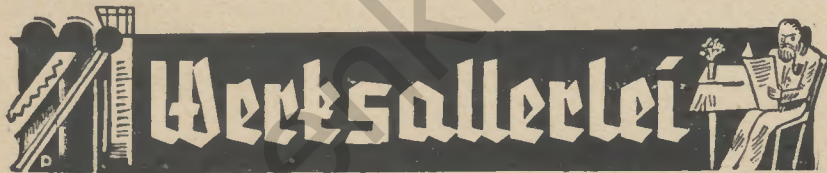
Der Vereinsführer i. A. gez.: Burchardt



BSG. Henrichshütte, DS. Freischwimmzeugnis

In der Zeit vom 12. September 1934 bis zum 18. September 1934 legten unsere Lehrlinge in der Stollschschen Badeanstalt die Prüfung für das Freischwimmzeugnis ab. Die Übungen bestanden aus einem Kopfsprung vom 1-Meter-Brett und Brustschwimmen von 20 Minuten Dauer in fließendem Wasser. Durch fleißiges Training konnten unsere Jungen ihre Leistungen beachtenswert steigern. So erlangte der Formerlehrling Quoch aus der Eisengießerei zu Beginn der Prüfung die Zeit von 47 Minuten. Das war für alle ein Ansporn. Die älteren Lehrlinge wollten die Zeit von einem Jungen aus dem 1. Lehrjahr überbieten. Es gelang. Zwei Tage darauf erzielten die Lehrlinge Pommerente und Warbrück je eine Stunde und noch eine Stunde und fünf Minuten. Am Montag, dem 17. September wurden auch diese Leistungen von den Lehrlingen aus dem 4. Lehrjahr überboten. Lehrling Gollub, Ev. erreichte die Zeit von einer Stunde und fünfzehn Minuten und die Lehrlinge Schröder, H. W., Neuhaus, Eg. und Ladwig, G. erreichten die Zeit von einer Stunde und dreißig Minuten. Diese Leistungen zeigen uns, was Ausdauer und Tatkraft vermögen. 53 Lehrlinge haben ihre Prüfung mit Erfolg bestanden. Die Zeiten der einzelnen Lehrlinge waren wie folgt: Gollub, Ev., 21 Minuten, Führ, W., 25 Minuten, Gieselmann, W., 25 Minuten, Matt, W., 25 Minuten, Schröder, W. W., 26 Minuten, Kempka, W., 26 Minuten, Menzel, W., 26 Minuten, Radzio, W., 26 Minuten, Janke, W., 26 Minuten, Büttner, G., 26 Minuten, Varg, G., 26 Minuten, Kasse, G., 26 Minuten, Schmitz, W., 26 Minuten, Vangert, W., 26 Minuten, Brune, W., 26 Minuten, Krasche, W., 26 Minuten, Wassermann, W., 26 Minuten, Vorberg, W., 26 Minuten, Reh, W., 26 Minuten, Schamperra, W., 26 Minuten, Derricks, W. und Dierkes, W., je 35 Minuten, Schäfer, G., und Schröder, W. Ba., je 40 Minuten, Wanger, W., Bottmer, G., je 42 Minuten, Heidenreich, G. und Rund, G., je 55 Minuten, Pommerente, G., Warbrück, G., Vaupel, W., Kemper, W., Thie, G., Niederbräutig, Ba., Hildebrandt, Ba., Staut, Ba., und Heß, W., je eine Stunde, Koch, G., eine Stunde 5 Minuten, Gollub, 1 Stunde 15 Minuten, Neuhaus, G., Schröder, H. W. und Ladwig, G., je eine Stunde und 30 Minuten.

Allen Lehrlingen ein kräftiges Gut Heil und Heil Hitler!



Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

I. Schmelter Gustav Samulowik, Stahlwerk I, eingetreten am 29. 9. 09; Schlosser Wilhelm Kuhrus, Allg. Rep.-Werkstatt, eingetreten am 11. 10. 09; Gießgr.-Arbeiter August Godowitski, Stahlwerk I, eingetreten am 15. 10. 09; Maschinist Heinrich Rosenkranz, Gaszentrale, eingetreten am 21. 10. 09; Sägenarbeiter Paul Lück, Stahlpußerei, eingetreten am 24. 10. 09.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Gußstahlwerk Witten

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Georg Bormann, Blockwalzwerk-Zurichterei; Wilhelm Möbus, Instandsetzungs-Werkstatt 2; Walter Wieberg, Instandsetzungs-Werkstatt 2; Georg Eberlein, Martinwerk 2; Otto Kleinspehn, Bearbeitungs-Werkstatt II; August Mönntmann, Elektrobetrieb.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Paul Haardt, Gaszentrale, am 11. 9. 34.

Geburten:

Ein Sohn:

Johann Mosewski, Hochofen, am 15. 9. 34 — Hans.

Eine Tochter:

Wilhelm Rau, Gießerei, am 14. 9. 34 — Margret; Walter Dohmann, Gießerei, am 16. 9. 34 — Erika; Gustav Diedrichs, Walzwerk I, am 24. 9. 34 — Ursula.

Gelsenkirchener Gußstahlwerke

Eheschließungen:

Wilhelm Pokel, Werkzeugmacherei, am 14. 8. 34; Friedrich Schwarzhof, Stahlpußerei, am 16. 8. 34; Heinrich Rattay, Radfabrik, am 17. 8. 34; Gerhard Schroers, Schreinerei, am 25. 8. 34; Erich Lehnert, Formerei I, am 25. 8. 34.

Geburten:

Ein Sohn:

van der Velde, Stahlpußerei I, am 6. 9. 34 — Ralf; Decca, Stahlpußerei I, am 17. 8. 34 — Sigrid.

Sterbefälle:

Franz Smigelski, Kernmacherei, am 14. 9. 34.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Edmund Wynnants, Gießerei, am 1. 9. 34.

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:

Gerhard Dittmann, am 24. 8. 34.

**Kaufen und den Umsatz heben
heißt, sich selber Arbeit geben!**
Daher: Inseriere!

Einen neuen Hut brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Herren- oder Damenhut bei mir aufarbeiten, umpressen, reinigen od. färben lassen. **Hutfabrik Müller** Bochum, Viktoriastr. 51 (Nähe Marienkirche) Billige Preise — Facharbeit

Graue Haare? Naturmittel, längl. Buch, bei güt. Erfolg, unsk. kostenl. Schwarz-Rel. armstadt 12, Inselstr. 25

Wer Bargeld hat — der schreibe heute!

Herren-Ballonrad RM. 40. — kompl.
Damen-Ballonrad RM. 44. — kompl.
Qualität, Garantie, ausf. Prosp. gratis!
E. u. P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472



Riesen-Auswahl
Spielwaren, Baum-
schmuck u. tausende
andere Geschenke.
Katalog umsonst
an jedermann.
EMIL JANSEN
Sölingen-Wald 69

**Laub-
sägerei**
ist interes-
sant, prat-
tisch, nüt-
zlich.
Katalog
gratis!
**Hofmann
& Schmitt,**
Mannheim 28



**Billigster Einkauf von
Betten und de. Heder**
Grua 0,50, 0,75, 1,50,
1,75. Halbdaun. 2,50,
3,50, 4, 5, 6,50.
Daunen 7, 8, 9, 10.
Bett. Betten:
Eberb. 8 Pfd. schwer
RM. 12, — 14,50,
18, — u. bessere Kissen
3 Pfd. schwer 3,50, 4,50,
5,50 u. best. Inlettgar.
bicht u. farbeht, in all.
Preislag. Preisl. Muff.
grat. Umtausch, Rück-
gest. Ver. d. Nachn. ab
RM. 20, — frei. Beste
Ware, Viele Danksch.
**Karl Stadler, Bettfed.-
Spezialh., Berlin C545,
Landsberger Str. 83.**

Ich bin sprachlos!



Denke Dir, der Stoff zu Frau Meier's Herbst- und Winterleid hat tatsächlich nur RM. 2.85 gekostet! Sie zeigte es mir schwarz auf weiß im Katalog der Textil-Manufaktur Haagen

Stelle Dir vor:

**Kleiderstoff für
Frauen und Mädchen**

ein gutes, danbares Fabritat, weich und warm, für jetzt und später zu tragen, bestens wachbar. Eine erprobte Quaität, welche infolge der Preiswürdigkeit und der Güte sehr empfehlenswert ist. In mittel-farbige oder bunten Muffen zu haben.
70 cm breit
per Meter nur **-.68**

Auch Sie
können den gleichen Stoff ebenso vorteilhaft erhalten, wenn Sie heute noch bestellen oder die große Preisliste kostenlos anfordern von der

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 190 Baden

Für Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Keks und andere Lebensmittel ist

Tengelmann

KAFFEE-GESCHÄFT

die gute Einkaufsstelle sparsamer Hausfrauen. — 3% Rabatt in Marken

**Das Urteil
der klugen Käufer:
Möbel und Betten nur von**



Hattingen
an der Ruhr